

lestwa Polskiego“ (1880—1902) mit seinen Beschreibungen der kunstgeschichtlich bedeutsamen westpreußischen Orte eine vorläufige Inventarisierung der Kunstdenkmäler dieses Raumes. 1912 erschien in Krakau Pfarrer Tadeusz Kruszyńskis Arbeit über „Das alte Danzig und die Geschichte seiner Kunst“, 1924 ein pommerellischer Reiseführer von M. Orłowicz, 1932 das Buch über Danzig von J. Kilariski, dem vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche polnische Veröffentlichungen zur Geschichte und Kunstgeschichte dieser Stadt gefolgt sind. Nach diesem kurzen Überblick wendet sich K. im II. Kap. den Veröffentlichungen über „Architektur und Städtebau“ dieses Raumes im besonderen zu. Kap. III behandelt die Literatur über Malerei, Plastik, Graphik und Kunsthandwerk, Kap. IV Probleme der Denkmalpflege und des Museumswesens mit anstehenden Forschungsaufgaben. Dabei hält K. das frühe und das hohe Mittelalter (ungefähr bis zur Mitte des 15. Jhs.) grundsätzlich für hinreichend bearbeitet, nicht jedoch das ausgehende 15. und den Anfang des 16. Jhs. Danach verstärken sich mehr oder weniger die Forschungslücken bis zur Gegenwart. Im Vergleich zum 16. und 17. Jh. sei das 18. Jh. wenig durchforstet. Zu wünschen sei auch die Bearbeitung des westpreußischen Kunsthandwerks außerhalb Danzigs. Der Darstellung folgt ein Personenverzeichnis von 8 Spalten.

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

Maria Bogucka: Das alte Danzig. Alltagsleben vom 15. bis 17. Jahrhundert.

Verlag Koehler & Amelang. Leipzig 1980. 247 S., 10 Farbtaf., 102 Abb. a. Taf.

Der Verlag hat seit langem sein kulturgeschichtliches Programm auf ein breites Publikum abgestellt und dies auch in der Aufmachung der Bücher, im Satzspiegel, in Umschlag und Ausstattung sichtbar werden lassen. Doch sind diese Sachbücher, mögen sie über die Geschichte der Stadt Halle/Saale, über Berliner Porzellan oder über die Moritzburg bei Dresden handeln, stets auf ein wissenschaftlich hohes Niveau bedacht, ohne dabei durch Nachweise oder Exkurse allzu sehr überfrachtet zu werden.

Diese Beobachtung trifft auch für das Danzig-Buch zu. Die Autorin brachte es 1967 in seiner ursprünglichen polnischen Fassung heraus. Von Eduard Merian ins Deutsche übersetzt, von Johannes Kalisch eingeleitet und von Ulla Heise ikonographisch betreut, liegt es nunmehr gekürzt und überarbeitet deutschen Lesern vor.

In 22 Kapiteln wechseln chronologische Erzählung und verweilende Betrachtung miteinander ab. Unter vielfacher Benutzung der „Scriptores rerum Prussicarum“ zeichnet die Vf.in ein farbiges Bild der Einwohnerschaft dieser großen Stadt vom Vorabend der Reformation bis etwa 1660; Probleme des Miteinanderlebens, der sozialen Gliederung und des beruflichen Fortkommens werden aufgezeigt, Tagesläufe, Festtagsbräuche und bauliche Einrichtungen liebevoll beschrieben. Für das 17. Jh. ist der Diplomat Charles Ogier Hauptgewährsmann der Vf.in, dessen Tagebuchaufzeichnungen gleichfalls gedruckt vorliegen. Darüber hinaus hat die Vf.in auch ungedrucktes Quellenmaterial herangezogen, das ihr im Staatlichen Wojewodschaftsarchiv Danzig und in der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften zur Verfügung stand. Von der älteren deutschen Literatur stützt sie sich vorzugsweise auf die Arbeiten von P. Simonson; die neuere Literatur ist ausschließlich polnischer Herkunft. Der Name Erich Keyser wird nicht genannt.

Daß die Frühgeschichte Danzigs nur in wenigen Spalten abgehandelt wird, ist bei der Themenstellung des Buches wohl verständlich, dennoch durchaus zu bedauern. So bleiben die aus dem Mittelalter herzuleitenden verfassungsmäßigen Gegebenheiten der Stadt dem Leser unklar, weil über die rechtlichen Hintergründe nichts gesagt wird; die Schilderung der Beziehungen Danzigs zur Krone Polen hätte durchaus etwas ausführlicher gegeben werden sollen, zumal die besondere Stellung, die Danzig innerhalb des Königreichs einnahm und ihm die weitgehende Freiheit zu eigener Entscheidung gab, nur sehr oberflächlich skizziert ist.

Aber für das 16. und 17. Jh. wird vor dem Leser eine Fülle an Informationen ausgebreitet, die viel allgemein Zeittypisches enthalten, jedoch auch den „Danziger Alltag“ erkennen lassen. Daß dieser sicher in der Regel aus weniger spektakulären Ereignissen und aus weniger besonderen Vorkommnissen bestand, als man nach der Lektüre den Eindruck gewinnt, ist den benutzten chronikalischen Quellenzeugnissen anzulasten, denen das Außerordentliche vor allem überlieferungswürdig schien. Und wurde die Stadt immer nur von „rücksichtslosen und durchtriebenen Leuten“ regiert? Gab es auch Meister, die ihre Lehrlinge nicht prügeln? Andererseits versagt die Vf.in dem Danziger Lebensstil, der Danziger Kultur und dem Danziger Patriotismus ihre Bewunderung nicht, auch dort, wo es nicht ganz in ihr Schema von den Klassenkämpfen paßt. Sie gilt dem Bildungsstand und dem Weitblick der Bürger ebenso wie ihrem Kunstverstand und ihrer kaufmännischen Nüchternheit. Die mehrfach nachdrücklich betonte enge Verbindung Danzigs mit „Königspolen“ oder die wirtschaftliche Verflechtung der Stadt mit ihrem Hinterland haben nichts daran ändern können, daß die Danziger Bürger unter „amor patriae“ die Liebe zu ihrer Stadt verstanden, die im politischen und geographischen Umfeld etwas Besonderes darstellte.

Die Ausstattung dieses Danzig-Buches mit Tafeln, Textabbildungen und Kartenskizzen ist erfreulich gut. Zeitgenössische Wiedergaben von Baudenkmalern stehen neben modernen Photographien; der Vergleich ruft den Eindruck zeitloser Gültigkeit und unveränderbarer Schönheit ins Bewußtsein. Ein Register zur Stadtopographie ist ebenso hilfreich wie das Verzeichnis der Orts- und Personennamen. Hinsichtlich des Quellen- und Literaturnachweises ist man auf die Anmerkungen angewiesen.

Bonn

Iselin Gundermann

Das Elbinger Stadtbuch. Bd. 1: 1330—1360 (1393). Hrsg. von Hans W. Hoppe. (Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Beiheft 3.) Selbstverlag des Historischen Vereins für Ermland. Münster i.W. 1976. 275 S., 1 Stadtplan i. Anh.

Das Elbinger Stadtbuch befindet sich heute im Staatlichen Wojewodschaftsarchiv in Danzig, wo auch die alten Akten der Stadt Elbing aufbewahrt werden. Durch einen Mikrofilmaustausch kam eine Kopie dieses Stadtbuches in den Besitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (zunächst ins Staatliche Archivlager zu Göttingen, jetzt im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem), von wo dankenswerterweise Hans W. Hoppe, ein geborener Elbinger, für die Bearbeitung und Herausgabe dieser für die Elbinger Stadtgeschichte überaus